

COMPUTERWOCHE

www.computerwoche.de

**PLUS
CLOUD
GUIDE**

16 Seiten



Abgesicherte Endgeräte sind oft noch keine Selbstverständlichkeit.

ACHTUNG, DATENDIEBE!

Was Office 365 kann – und was nicht

Die Public-Beta von Microsofts Cloud-Angebot für Collaboration und Dokumentenverarbeitung ist freigegeben.

Seite 28

Managed Services: Von SLAs zu AGBs

Experten diskutieren die Frage, wo künftig die Grenzen zwischen Managed Services und Cloud Computing verlaufen werden.

Seite 34

In dieser Ausgabe

Nr. 19 vom 9. Mai 2011

Trends & Analysen

RIM hofft auf das Playbook 6

Nachdem der Hersteller vor Kurzem noch die schwache Nachfrage nach seinen Blackberries beklagte, ruhen nun alle Hoffnungen auf dem Tablet Playbook.

SAP baut Collaboration ein 7

Mit Streamwork bastelt SAP seit einem Jahr an einer Cloud-basierten Collaboration-Lösung. Nun soll diese tiefer in die Business-Applikationen integriert werden.

Chips in der dritten Dimension 9

Intel spricht bereits von einer regelrechten Chiprevolution. Die neuen Tri-Gate-Transistoren sollen bei geringerem Stromverbrauch mehr leisten.

Oracle zündet Fusion 10

Nach vielen Verzögerungen scheint der US-Hersteller nun endlich mit seiner neuen Applications-Familie in die Gänge zu kommen. Fusion 1.0 bietet rund 100 Module.



COMPUTERWOCHE App

Die wichtigsten Nachrichten und Fachbeiträge der COMPUTERWOCHE können Sie ab sofort auch via kostenlose iPhone-App beziehen. Laden Sie die CW-App herunter:

<http://w.idg.de/b308L6>

Titel

Endgeräte-Sicherheit

Smartphones an die Leine 12

Fällt ein mobiles Gerät mit brisanten Daten in die falschen Hände, hilft oft nur noch Fernlöschen oder Sperren. Das funktioniert auf den diversen Plattformen jedoch unterschiedlich gut.

Die tragbare Gefahr 16

Oft reichen die Bordmittel des Systems nicht aus: Mit welchen Methoden Sie Datenabfluss und andere Risiken, die mobile Geräte mit sich bringen, verhindern.



Produkte & Praxis

Kleine Helfer 20

Flexible E-Mail-Signaturen mit WiseStamp; Defensio als Facebook-Firewall und Anti-Spam-Tool; Mac-Anwender setzen auf den FTP-Client Transmit.

Firmen-IT kämpft mit Mobilität 22

Mobile Endgeräte erobern die Unternehmen. Die damit verbundenen Sicherheitsaspekte müssen von der Administration zentral geregelt werden.

Kostenlose Testautomation 25

Fabasoftware bietet mit der Einstiegsversion von App.test ein Gratis-Tool zur einfachen Prüfung von Java- und Web-Anwendungen an.

Was Office 365 bietet 28

Microsoft hat die Public-Beta seines Cloud-Angebots für Dokumenten-Management und Collaboration freigegeben.

IT-Strategien

Windows-7-Migration 33

Zehn Tipps, wie sich die Client-Landschaft ohne Reibungsverluste umstellen lässt.

Services: Von SLAs zu AGBs 34

Die Zukunft der Managed Services dürfte in Hybridumgebungen bestehen, so der COMPUTERWOCHE-Expertenrat.

Schneller mit Blades 36

Neue SAP-Anwendungen waren Auslöser für die neue Infrastruktur der Baywa.

Job & Karriere

Alte Schule 2.0 40

Ohne Werte wie etwa Höflichkeit oder Pünktlichkeit funktioniert moderne Arbeit nicht.

Not macht erfolgreich 44

Weil er kein gutes Unterrichtsmaterial fand, entwickelte ein Segler eine App.

COMPUTERWOCHE.de

Highlights der Woche

Die besten Wiki-Tools und -Dienste

Aus der großen Anzahl quelloffener Tools, mit denen sich Wikis aufbauen und verwalten lassen, haben wir die besten ausgewählt und getestet.

www.computerwoche.de/2484279

Sind Sie fit in Sachen Bewerbung?

Testen Sie Ihr Bewerbungswissen und gewinnen Sie ein iPad 2!

www.computerwoche.de/2484435

EXKLUSIV FÜR SIE:

Das CIO-Mini-Abo

Jetzt testen und Insiderwissen sichern!

➔ 2 Ausgaben inklusive Prämie
Abonnieren Sie 2 CIO-Ausgaben und freuen Sie sich über ein tolles Dankeschön

➔ Die IT-Strategien für Manager
pünktlich auf Ihrem Schreibtisch

➔ Sparen Sie satte 30%
gegenüber dem Einzelpreis von 10,80 Euro



Alles rund um die Abo-Pakete Ihrer CIO finden Sie unter:

www.cio.de/aboshop



Was die anderen sagen

Seiten-Spiegel

„Nicht einmal zehn Prozent der 1000 größten Unternehmen sehen die Public Cloud als einen Ort, an dem sie Daten zu Archivzwecken speichern würden – auch nicht solche Daten, auf die so gut wie gar nicht zugegriffen wird. Das ergab eine aktuelle Befragung von 247 der Fortune-1000-Unternehmen. Die Umfrage zeigte auch, dass die Selektierung von Daten und ihre Zuordnung zu bestimmten Speichermedien mit an der Spitze aller Storageaktivitäten liegt. In der Folge steigt der Bedarf an Solid-state-Drive-(SSD-)Technik.“

„Computerworld“



„Anbieter wollen ihre Kundenbasis und ihre Produktpalette ausbauen. Übernahmen wird es also weiter geben.“

Gartner-Analyst Tom Eid
zum Softwaremarkt

„Die SAP AG hat festgestellt, dass es nach Amazons Panne beim Cloud Computing schwieriger geworden ist, potenzielle Kunden zu überzeugen. Der Crash, der zur Folge hatte, dass einige US-Websites zeitweilig nicht mehr erreichbar waren, lässt Kunden an die Risiken denken, die mit dem 68 Milliarden Dollar schweren Markt für Internet-basierende Services verbunden sind, sagt Sanjay Poonen, verantwortlich für SAPs Global Solutions Business. Es war eine schwierige Woche nach dem Zwischenfall, sagte Poonen.“

„Business Week“

„Obwohl Rivalen an ähnlichen Technologien arbeiten, ist Intel der erste Chipanbieter, der sich dazu bekennt, dreidimensionale Chips in Massenproduktion herzustellen. Das könnte Intel nach Meinung von Analysten dabei helfen, die Leistungsvorteile der Rivalen im Smartphone-Markt wettzumachen. ‚Seit mehr als zehn Jahren reden wir von 3D-Transistoren, jetzt wagt es jemand, diese auch in Massen herzustellen‘, lobt Chip-Spezialist Dan Hutcheson von VLSI Research.“

„Wall Street Journal“

CW-Kolumne

Im Dschungel der Cloud-Tarife

Das Akronym CTO stand bislang für den „Chief Technical Officer“. In dem Maße, wie Informations- und Kommunikationstechnik als Service aus der Cloud angeboten wird, ist aber noch ein zweiter CTO gefordert: der „Chief Tariff Officer“.

Bereits heute leben ganze Dienstleistungsbranchen davon, Kunden durch scheinbar günstige Tarife anzulocken und sie dann mit undurchsichtigen Bundlings, Ausnahmeregelungen oder zeitlich befristeten Angeboten an die Leine zu nehmen. Das Upgrade auf einen höheren Tarif kommt bestimmt – freiwillig oder mit sanftem Druck. Mobilfunkkunden kennen das, Nutzer der Deutschen Bahn oder des Bezahlfernsehens ebenso.

Jetzt also die Cloud-Anbieter: Die Kosten orientieren sich – je nach Cloud-Spielart und Zusammensetzung des Pakets – an Unternehmensgröße, bereits vorhandenen On-Premise-Lizenzen, User-Zahlen, Transaktionen, Mandanten, besetztem Speicherplatz, CPU-Workloads etc. (wir erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit). Das macht den Anwendern einen Vergleich schwer und bremst ihren Cloud-Eifer beinahe so stark wie die ungeklärten Fragen zu Datenschutz, Sicherheit und Recht. Wer nun glaubt, er sei auf der sicheren Seite, weil der lokale IBM- oder Microsoft-Part-

ner vor Ort schon Bescheid wissen und das Richtige empfehlen werde, der sei gewarnt: Gerade erst haben die Analysten von Experton in ihrem „Cloud Vendor Benchmark 2011“ festgestellt, dass die IT-Hersteller ihre Partner noch gar nicht mitgenommen haben in die Cloud.

Die Analysten konstatieren darin auch, dass Cloud Computing in Deutschland gute Fortschritte mache und die Anbieter mit ihren Portfolios inzwischen wüssten, wohin sie wollten. Andererseits fehle es aber noch an Referenzprojekten – viele Kunden warten also noch ab. Eine Branche, die das ändern will, muss für Einfachheit und Transparenz auf allen Ebenen sorgen. Das beginnt bei den Tarifen, reicht über Datenschutz und -sicherheit bis hin zur Schulung der Partner und zum Tag der offenen Tür im Data Center. Ohne das Vertrauen der Kunden wird's nichts mit der Cloud!

Heinrich Vaske
Chefredakteur
CW



COMPUTERWOCHE auf dem iPad

Jede Woche gibt es die COMPUTERWOCHE frisch auf das iPad – angereichert mit Links, Bildern und Videos.

Noch vor dem offiziellen Erscheinungstermin können Leser die aktuelle Ausgabe der COMPUTERWOCHE als App für das iPad herunterladen. Zu finden ist sie im iTunes App Store unter dem Suchbegriff **CW Kiosk**. Leser erhalten nicht nur das komplette Heft, sondern auch Links, Videos, Bildergalerien und weitere multimediale Inhalte. Ein Jahresabonnement der COMPUTERWOCHE kostet in der elek-

tronischen Variante weniger als 200 Euro. Außerdem ist die COMPUTERWOCHE als iPhone-App und als Reader für Java-fähige Smartphones erhältlich. Zudem gibt es eine mobile Version der Website, die für die Bandbreite und Auflösung unterschiedlicher Endgeräte ausgerichtet ist. Dort finden Sie Nachrichten, technische Artikel, Karrieretipps und vieles mehr für unterwegs. Sie ist unter der Web-Adresse <http://mobil.computerwoche.de> erreichbar.



Warum die LBS West auch in ihrer IT auf maßgeschnei- derte Konzepte setzt ...

»Mit der IT-Management-Lösung ManageNow überwachen wir unsere IT-Infrastruktur mit einer konsequent auf unsere Anforderungen ausgerichteten Lösung: genau das stelle ich mir unter Customizing vor.«

Oliver Borchering, IT-Service Manager,
LBS Westdeutsche Landesbausparkasse



Alles im Blick, alles im Griff: bei der LBS West, Deutschlands größter Landesbausparkasse, haben nicht nur Bausparer ihre helle Freude an maßgeschneiderten Finanzierungskonzepten für die eigenen vier Wände. Auch die IT setzt auf Lösungen, die exakt auf ihre Bedürfnisse ausgerichtet sind. Dafür sorgt Fujitsu mit dem IT-Management-Tool ManageNow®, das im Rechenzentrum der LBS einen 360-Grad-Blick auf alle IT-Services richtet. Was dabei ins Blickfeld gerät und wie die LBS-IT-Lenker davon profitieren, lesen Sie hier: <http://de.fujitsu.com/referenzen-in-deutschland>

shaping tomorrow with you

FUJITSU



Das Playbook soll es richten

Research in Motion (RIM) will auf der BlackBerry World den Ärger um die schwache Smartphone-Nachfrage hinter sich lassen.

Von Moritz Jäger*

Musste RIM vor kurzem noch vor einer schwachen Nachfrage nach seinen Blackberrys warnen, herrschte auf der Hausmesse BlackBerry World 2011 wieder eitel Sonnenschein. Der Hersteller war mit einer Reihe von Neuheiten nach Orlando im sonnigen Florida angereist, darunter das künftige Flaggschiff „BlackBerry Bold 9900“. Das Smartphone verfügt zusätzlich zu einer QWERTZ-Tastatur über einen Touchscreen. Mit einer 1,2-Gigahertz-CPU, 8 GB internem Speicher (per MicroSD-Karte erweiterbar), Fünf-Megapixel-Kamera, GPS, WLAN, NFC, digitalem Kompass und Beschleunigungssensor entsprechen auch die meisten Spezifikationen dem aktuellen Stand der Technik.

Das Bold 9900 wird erstmals mit dem neuen Betriebssystem BlackBerry OS 7 (BBOS7) ausgeliefert, ein Update für ältere Blackberrys wie den „Torch“ soll es jedoch nicht geben.

Beilagenhinweis

Vollbeilagen:

Sigs Datacom GmbH, Troisdorf; COMPUTERWOCHE-Beilage CW plus „Cloud Guide“.

Der Fokus von BBOS7 liegt vor allem auf einem schnelleren Browser. Dieser nutzt unter anderem die Grafikhardware des Geräts, um Web-Seiten und -Anwendungen schneller zu verarbeiten. Für Business-Kunden wichtig: Nach der Übernahme von Dataviz wird auf dem BlackBerry Bold 9900 die Vollversion der Office-Lösung „Documents to Go“ vorinstalliert. Ebenfalls mit an Bord ist die Unterstützung für „BlackBerry Balance“, eine Lösung, mit der sich berufliche von privaten Daten trennen und bei Bedarf separat löschen lassen.

RIM übernimmt Ubitexx

Als weitere Reaktion auf den „ByoD“-Trend („Bring your own Device“) kündigte RIM eine Multi-Plattform-fähige Management-Lösung für Smartphones und Tablets an. Möglich wird dies durch die bevorstehende Übernahme des Startups Ubitexx, über dessen „ubi-Suite“ sich neben Blackberrys auch Android- und iOS-basierende Geräte über eine einzige Web-Konsole verwalten lassen.

Gewisse Features des neuen RIM-Produkts werden allerdings weiterhin exklusiv für BlackBerry-Geräte zur Verfügung stehen, etwa RIMs effek-

tive Push-Technik, die Vielzahl der im BlackBerry Enterprise Server (BES) verankerten IT-Richtlinien sowie die oben erwähnte Balance-Technik.

Playbook im Vordergrund

Allerdings war das frisch auf den (US-)Markt gebrachte „BlackBerry Playbook“ sowohl in den Keynotes wie auch in den einzelnen Sessions deutlich präsenter – ein Zeichen dafür, wie viel Hoffnung RIM in das Tablet mit dem sieben Zoll großen Touchscreen setzt. Verwunderlich ist der Aufwand nicht: Auf dem Playbook kommt bereits das Betriebssystem QNX zum Einsatz, das wahrscheinlich ab 2012 das bisherige BlackBerry OS ablösen und alle neuen Geräte antreiben soll. Die Erfahrungen mit dem Playbook können da nur helfen. Pünktlich zur Keynote am ersten Tag war zudem ein weiteres Update für das Betriebssystem des Tablets erhältlich. Es lieferte unter anderem Videochat sowie die Möglichkeit, Dokumente, die über die BlackBerry Bridge empfangen wurden, in der integrierten Office-Lösung zu ändern.

Die Bridge verwandelt das Playbook in eine Art Thin Client für den via Bluetooth verbundenen BlackBerry, so dass es

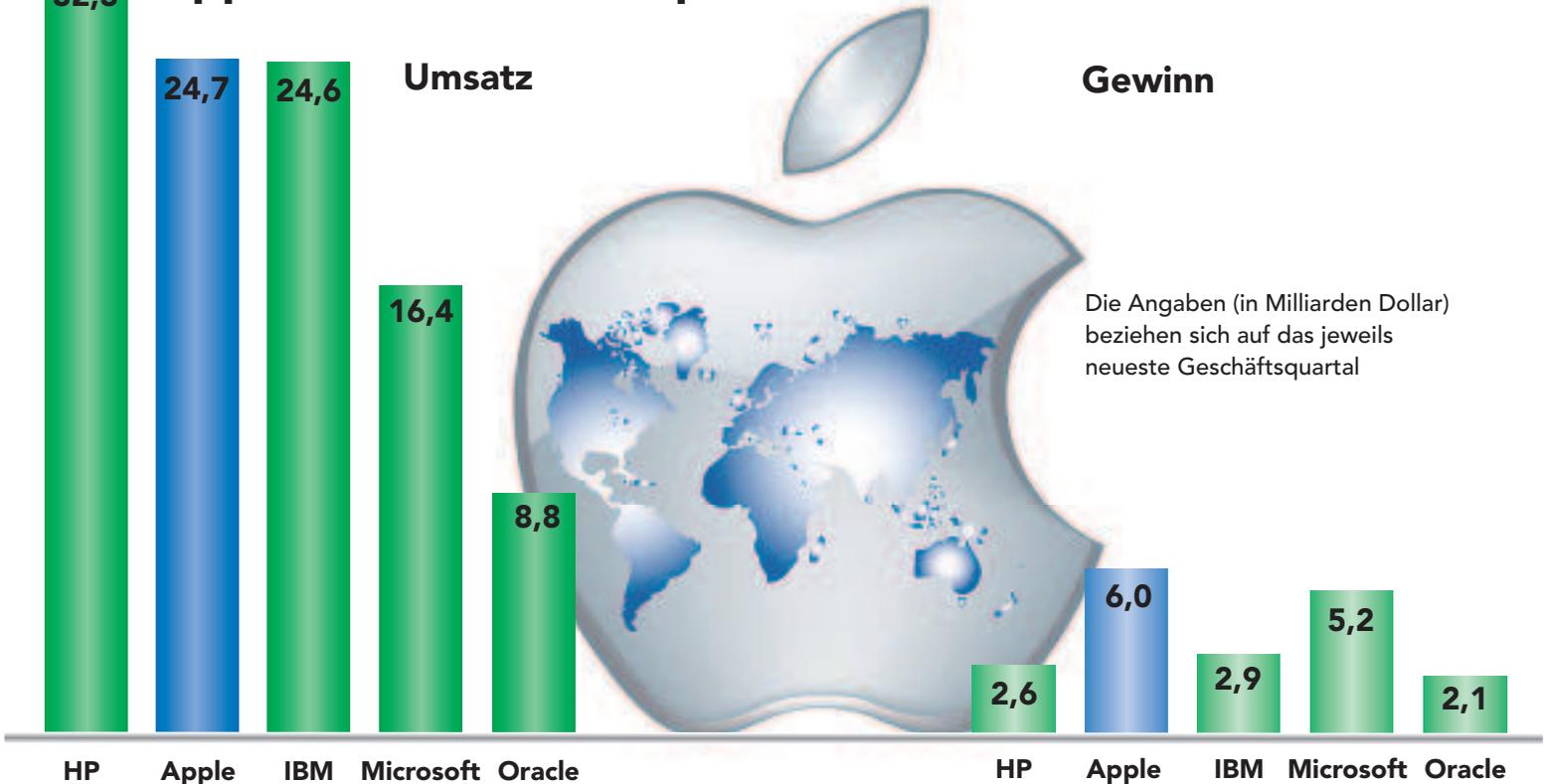
auf E-Mails, den BlackBerry Messenger, Kontakte, Notizen, Aufgaben, den Kalender oder lokale Dateien zugreift. Zudem nutzt der „Bridge Browser“ das Smartphone als Proxy, um Intranet-Inhalte abzurufen.

Für Administratoren mag das wie ein Sicherheitsalibi klingen, kann das Playbook doch noch nicht über den BES verwaltet werden. Chris Bender, bei RIM verantwortlich für die Produktsicherheit, versichert aber, dass die Bridge und alle Dateien komplett sicher seien. Auf dem Playbook verblieben Daten des BlackBerry höchstens kurze Zeit im Cache – und dann seien sie per AES 256 verschlüsselt. Wird die Bluetooth-Verbindung unterbrochen, sperrt das Playbook den Zugriff auf Bridge-Apps. Auch Passwort-Policies würden automatisch übernommen. Bei zu häufiger Falscheingabe könne der BlackBerry aus der Ferne gelöscht werden (Remote Wipe).

Für Sommer stellt RIM zudem native BlackBerry-Anwendungen für das Playbook in Aussicht. Gleichzeitig soll ein entsprechender Management-Server erscheinen. (mb)

*Moritz Jäger ist freier Journalist in München.

Apple wirtschaftet am profitabelsten



Nein, an die Spitze hat es noch nicht erreicht – zumindest wenn es nach dem Umsatz geht, den ein Unternehmen im jeweils neuesten Quartal erzielt hat. Da erwirtschaftete Hewlett-Packard (HP) im ersten Viertel des Geschäftsjahres 2011 mit 32,3 Milliarden Dollar den höchsten Wert aller ITK-Unternehmen weltweit.

Aber dass Apple die große IBM – wenn auch nur hauchdünn – hinter sich lässt in puncto Quartalerlös, ist schon sehr bemerkenswert. Das gab es noch nie. Interessant auch: Allein mit dem iPhone sowie für dieses Smartphone entwickelten Zusatzprodukten

und Diensten erzielte die Steve-Jobs-Company 12,3 Milliarden Dollar Umsatz – fast 50 Prozent des gesamten Firmenumsatzes. Diese Abhängigkeit von einem Gerätetyp sollte nachdenklich machen.

Apropos Spitze: Geht es um den Quartalsgewinn, hängt Apple alle ab (siehe rechte Grafik). Auch HP, das 2,6 Milliarden Dollar Nettogewinn verbuchte. Aber: Sieht man sich die Profitmarge an, überragt Microsoft die Konkurrenz. 5,2 Milliarden Dollar Überschuss bei 16,4 Milliarden Dollar Umsatz ergeben eine Gewinnspanne von 31,7 Prozent. Auch das ist Spitze. (jm)

Breitband ja – aber kosten darf es nicht so viel

Ein Deloitte-Report zur Breitbandtechnik in Deutschland zeigt die Zweifel der Nutzer: Schnelle Anschlüsse wollen alle, aber nur zum kleinen Preis.

Beim Thema Hochgeschwindigkeits-Glasfasernetze zeigen sich in Deutschland zwei gegenläufige Entwicklungen: Zum einen wird sich der Bandbreitenbedarf in den kommenden drei Jahren mehr als verdoppeln. Zum anderen aber wollen die deutschen Verbraucher nicht tiefer in ihre Taschen greifen“, erklärt Andreas Gentner, Partner und Industry Leader TMT Emea bei Deloitte.

Grund für den stark ansteigenden Bedarf an Speed im Netz sind, so Gentner, insbesondere Videoanwendungen und



die Verbreitung von Cloud-Services.

Der Deloitte-Report zeigt ferner, dass „die meisten Verbraucher“ die bestehenden Kupferkabel respektive die Netzinfrastruktur der Kabelnetzbetreiber

als ausreichend empfinden. Vor allem aber die zu erwartenden höheren Kosten eines Glasfaseranschlusses dämpfen das Interesse der Verbraucher an noch schnelleren Verbindungen erheblich.

Die Verbreitung von Glasfaseranschlüssen ist in Deutschland bislang überschaubar: Gerade einmal gut 150.000 Kunden verfügen über einen FTTH/FTTB-Anschluss (Fibre to the Home/Building), hat Deloitte ermittelt.

Neben den befürchteten Mehrkosten geben Nutzer als Grund Alternativen an, die ihnen offensichtlich ausreichen: Mit VDSL und vor allem mit dem Standard Docsis 3.0 der Kabelnetzbetreiber verfüge der Konsument über Alternativen zur teuren Glasfaser. (jm)